

Auf und ab mit gutem Ausgang

Zur 4. Synodalversammlung des Synodalen Weges vom 8.-10. September 2022



In den Tagen nach der vierten Synodalversammlung fragte ich mich: Musst Du überhaupt noch für den „Horizont“ schreiben über diese Sitzung? Es ist doch alles gesagt, in zig Blogs und Artikeln, in Tagesschau und „heute“ und es war im übrigen alles online live mitzuerleben, diese oft sehr emotionale Sitzung, die in der ersten Phase eine schwere Krise durchlebte und auch aufdeckte, die dann aber erfolgreich zu Ende ging. Ein Blogeintrag eines Mitglieds der Synodalversammlung beginnt so: „Seit Samstag steht fest: Der Synodale Weg ist ein Erfolg. Bei der zweiten Synodalversammlung wurden zwei aussagestarke Grundtexte beschlossen. Ein wichtiger Schritt. Aber was sind Grundlagen, wenn keine konkreten Veränderungen folgen? **Mittlerweile haben wir rechtskräftig beschlossene Handlungstexte zur Partizipation der Gläubigen bei Bischofsernennungen, für eine lehramtliche Neubewertung von Homosexualität und für ein diskriminierungsfreies kirchliches Arbeitsrecht.** Überdies wurde endgültig beschlossen, dass der Synodale Weg der Katholischen Kirche in Deutschland **keine Eintagsfliege** bleibt. Durch den Handlungstext zum Synodalen Rat wird dieser Weg dauerhaft festgeschrieben. All das sind historische Weichenstellungen für die Katholische Kirche in unserem Land. Dieses Rad lässt sich nicht mehr zurückdrehen. Die beeindruckenden Statements der Beobachter der Synodalversammlung haben außerdem gezeigt, dass unsere Texte überall in der Weltkirche gelesen und beraten werden. Der Synodale Weg der deutschen Kirche ist also schon jetzt ein wegweisender Beitrag für den synodalen Prozess, den Papst Franziskus für die Weltkirche eingeleitet hat.“

Genauso würde ich es auch zusammenfassen. Wieder waren wir mit den gut 200 Mitgliedern der Synodalversammlung in Frankfurt zusammengekommen. Diesmal

in einem kleineren Saal (was gut war), der allerdings kein Tageslicht hatte (was schlecht war). Wie immer waren die Diskussionen und Beschlussfassungen nicht „eingerahmt“ von Gebeten und einer Eucharistiefeier, sondern diese waren die entscheidende Grundlage für unsere Beratungen. Über weite Strecken waren die Beiträge konstruktiv und sachlich.

Am Donnerstagabend und Freitagmorgen allerdings war die Stimmung sehr emotional. Im Gedächtnis bleiben vor allem die eindringlichen, fast empörten Worte einer Ordensoberen: „**Die Bischöfe fragen uns, warum wir nicht bei ihnen bleiben, ich frage umgekehrt: warum bleibt ihr Bischöfe nicht bei uns?**“ Sie erntete tosenden Applaus.

Wie allseits bekannt, hatte ein wichtiger Grundlagentext zur Sexualmoral, dem 82% aller Mitglieder der Synodalversammlung zugestimmt hatten, nicht die unter den Bischöfen notwendige 2/3 Mehrheit gefunden, sondern es hatten nur 61% der Bischöfe dafür, 37% aber dagegen gestimmt. Das war zwar auch unter den Bischöfen eine Mehrheit, aber eben nicht von mehr als zwei Dritteln, und damit war der Text gescheitert. Trotzdem darf ich nicht sagen, wie später oft gehört, „die Bischöfe hätten dagegen gestimmt“, sondern es hat eine Minderheit der Bischöfe, aber zahlenmäßig zu viele, den Text abgelehnt. Schon wenn drei (Weih-)Bischöfe anders gestimmt hätten, wäre der Text ohne Probleme durchgegangen. Viele Bischöfe hatten übrigens im Vorfeld konstruktive Änderungsvorschläge gemacht, die alle angenommen worden waren. So war auch die Mehrheit der Bischöfe überrascht und enttäuscht über den Ausgang der Abstimmung.

Es gab dann spontane Sondersitzungen der Bischöfe einerseits und der anderen, der Laien, Ordensleute, Priester andererseits. Die Presse musste den Saal verlassen. Was, oder besser wie, auf der Bischofsseite beraten wurde, weiß ich naturgemäß nicht. Im Saal bei den anderen gab es alle Gefühle: **Enttäuschung, Wut, Ärger, Frust – aber auch große Entschlossenheit, weiter zu beraten und zu entscheiden.** Ich meldete mich mit der Aussage, ich wolle ganz eindeutig weiter beraten und die anderen Texte zur Abstimmung stellen – einerseits um in der Sache voranzukommen, andererseits um eben zu wissen, wo die Zweidrittelmehrheit der Bischöfe mitgeht und was eine blockierende Minderheit abzulehnen versuche. Nur so wisse man, woran man sei.



Am nächsten Tag wurde nochmals zwei volle Stunden, diesmal im großen Kreis, diskutiert und auch „Wunden gelect“. Daneben versachlichte sich die Diskussion und vieles wurde – ich möchte sagen: endlich – ausgesprochen. Ein beliebter Kölner Weihbischof sagte zu meinem Bedauern, er habe dagegen gestimmt, sei aber im Grunde auch in weiten Teilen dafür und beklagte den Druck, den er auf seinen Schultern spürte. Ich möchte das nicht kommentieren außer mit dem Hinweis, dass es sich bei einem Weihbischof um eine verantwortliche Leitungsposition in unserer Kirche handelt.



Ohne falsche Vergleiche möchte ich fragen: eine Bürgermeisterin, ein Chefarzt, eine Ministerin, eine Schuldirektorin, ein Chef eines Familienunternehmens, der **nein sagt und zugleich ja und sich**

über den Druck beklagt, dass er verbindlich Verantwortung übernehmen muss??

Mit Prof. Dr. Matthias Sellmann, dem Chef des Zentrums für angewandte Pastoralforschung (ZAP), der lange auch am KSI in Bad Honnef gearbeitet hat, meine ich: „Die



für den ganzen Prozess gewichtigste Störung liegt jedoch woanders. Vor allem die Nicht-Mehrheit zum Text zur

Sexualethik am ersten Abend hat Bruchstellen der Zusammenarbeit der Bischöfe in ihrer Bischofskonferenz offengelegt. Diese waren vielleicht noch nie so öffentlich wie jetzt. **Viele Bischöfe haben eingestanden, dass es zu wenig Gespräch zwischen den Bischöfen gibt;** zu wenig Abstimmung; dass die Rollen unklar sind; dass es zwischen Weihbischöfen und Ortsbischöfen enorme Unklarheiten gibt; dass man zu wenig Formate der Klärung hat; dass die eigenen Regelsysteme zu viel Vakuum und zu einfache Torpedierungen zulassen; usw.“

Mit Bezug auf die Festlegung in der Satzung des Synodalen Weges, dass jede Beschlusssentscheidung in den entscheidenden Zweiten Lesungen des auch eine zwei-Drittel-Zustimmung der Bischöfe braucht, fährt Sellmann fort: „Wer sich in einem Verfahren ein Quorum erstreitet – und ich betone, dass ich prinzipiell ein Quorum des Amtes für theologisch begründet halte, in welcher Ausgestaltung muss allerdings neu überlegt werden – der muss sich dieses Privileg auch verdienen. Der muss mehr arbeiten, mehr reflektieren, mehr zuhören und mehr sprechen als andere. Denn seine Stimme zählt schwerer als die der anderen.“ Sein hartes Fazit: „In Frankfurt ist deutlich geworden, dass es eine große Zahl

von Bischöfen gibt, die diese Mehrarbeit bisher nicht leisten. Sie beteiligen sich nicht an Hearings, sie schreiben nicht an den Texten mit, sie stellen keine Anträge, sie äußern sich nicht im Plenum. Sie verweigern sich faktisch der Verantwortung ihres Quorums.“ Und Sellmann schließt schonungslos: „Wohlgemerkt: Man kann einen Text ablehnen. Dies kann aber nicht situativ und unter Nichtbeachtung aller abgesprochenen Beteiligungsformate geschehen. **Ein solches Sabotage-Verhalten ist jeder Führungskraft unwürdig, und so auch einer kirchlichen.** Das ist nicht akzeptabel. Das beschädigt das Amt und auch die Autorität eines Bischofs. **Es ist diese Ablehnung aus offener Verweigerung heraus, die die queeren Menschen in der Synodalversammlung und draußen so sehr verletzt hat.“**

Es würde mich freuen, wenn der eine oder die andere den Text nachlesen würde, um den es ging. Er steht unter dem Titel „Leben in gelingenden Beziehungen – Grundlinien einer erneuerten Sexualethik“ unter den Dokumenten (natürlich nicht unter den Beschlüssen) der vierten Synodalversammlung: www.synodalerweg.de

Dieser Text hat bei den Synodalen fast 90% Zustimmung gefunden! Mit einem solchen Ergebnis sollten wir ihn überall selbstbewusst ins Gespräch bringen.

In den Stunden ab Freitagmittag ging es dann entschieden voran in ersten und zweiten Lesungen. Wie immer wurde alles dokumentiert auf der genannten Webseite. Exemplarisch nennen will ich den wirklich starken Grundtext **„Frauen in Diensten und Ämtern der Kirche“**, der mit überwältigender Mehrheit in Kraft gesetzt wurde. **Nun haben wir ein klares Signal der katholischen Kirche in Deutschland für mehr Geschlechtergerechtigkeit** – verbunden mit einem deutlichen Votum an den Heiligen Stuhl.

Am Samstag bin ich nachdenklich, aber zufrieden vom Kongresszentrum der Messe nach Hause gefahren. Der schwere Verlauf am Donnerstagabend hat es geschafft, allen noch einmal in aller Deutlichkeit vor Augen zu führen, um was es beim Synodalen Weg wirklich geht: **Reformen in unserer Kirche zu schaffen, dass sie die Schwachen schützt und die Botschaft Jesu wieder zum Leuchten bringt, der jedes Leben unbedingt annimmt.** Das hat in der Folge dazu geführt, dass in den Diskussionen noch mehr Klartext geredet wurde, dass sich eine sehr große Zahl an Bischöfen daran beteiligte und dass Kontrollmechanismen wie Probeabstimmungen und namentliche Abstimmungen bei den weiteren

Beratungen stark genutzt wurden. All das hat zum Erfolg geführt.

Wieder einmal war ich überwältigt von dem unglaublichen Engagement und dem vielen Herzblut, das so viele Synodale einbringen. Das gilt unabhängig vom Amt oder der Stellung in der Kirche. Es war berührend faszinierend, viele dieser Menschen zu sehen.

Ende Oktober, etwa sechs Wochen nach dem Treffen, veröffentlichte das Vatikanische Synoden-Sekretariat eine Synthese der Eingaben von allen Bischofskonferenzen weltweit. 142 von 144 Bischofskonferenzen haben sich beteiligt – eine wirklich weltweite Resonanz! Gut, was Papst Franziskus da angestoßen hat. Und siehe: viele Bischofskonferenzen aus vielen Ländern haben ähnliche Aspekte und Reformerfordernisse eingebracht wie die Katholiken aus Deutschland. Es zeigt sich also: **Es ist kein, wie und gegenüber immer – mahrend oder beleidigend – gesagt wurde, „deutscher Sonderweg“**



Der Vorsitzende der Bischofskonferenz Bätzing schreibt: „Schon nach einem Jahr hat dieser synodale Prozess eine Dynamik ausgelöst, die zu einem neuen Verständnis der Würde aller Getauften, zu einer breiteren Mitverantwortung der Gläubigen für die Sendung der Kirche und zu einer deutlicheren Wahrnehmung der Herausforderungen geführt hat, vor denen wir in der weltweiten Kirche stehen. So hat der synodale Prozess bereits jetzt die Kirche verändert.“ Und, an anderer Stelle: **„Unmissverständlich stellt das Arbeitsdokument fest, dass auf allen Kontinenten eine Neubewertung der Rolle der Frau in der Kirche gefordert wird. Während Frauen überall die Mehrheit derer bilden, die das Leben der Kirche tragen,** sind nahezu alle Führungskräfte und Entscheidungsträger Männer. Deshalb wird in vielen Teilen der Kirche eine aktive Rolle der Frauen in den Leitungsstrukturen der Kirche, ihr Predigtamt und ein Frauendiakonat befürwortet, in einer Reihe von Ortskirchen auch die Priesterweihe für Frauen.“

Was ist der Stand heute, zu Beginn des Advents? Aus meiner Sicht sind es vier Punkte:

1. Die Foren arbeiten an den Texten, die im März (5. Synodenversammlung vom 9. - 11.) zur zweiten Lesung vorgelegt werden. Da wird man inhaltlich noch ganz erheblich vorankommen.

2. Es wird gleichwohl einen erheblichen Überhang geben an Vorlagen, die vielleicht noch beraten, aber

nicht mehr abschließend in erster und zweiter Lesung beschlossen werden können. Man wird das Pensum zeitlich nicht schaffen, es ist aber gut und sinnvoll, trotzdem diesen schon coronabedingt verlängerten Synodalen Weg jetzt mit dem, was erreicht und beschlossen werden konnte, zu beenden.

3. Es ist bereits jetzt ein zentrales Ergebnis, dass mit einem künftigen „Synodalen Rat“ die synodale Kirche in Deutschland auf Dauer gestellt werden wird. Ein Synodaler Ausschuss ist eingerichtet, der die Strukturen und Regelungen für den Synodalen Rat festlegen soll, der in spätestens 3 Jahren seine Arbeit aufnehmen soll.

4. Schon jetzt ist für mich klar, dass aus den Verbrechen der sexualisierten Gewalt in unserer Kirche entscheidenden Lehren gezogen wurden und noch weiter gezogen werden. Das ist ein Riesenerfolg und lässt für die Zukunft der Kirche in unserem Land hoffen.

Am Schluss möchte ich sagen, jenseits aller harten Debatten, dass ich mit einigem Abstand zur Synodalversammlung eine fast ein wenig „adventliche“ Differenz sehe: Unser Erfahrungshorizont ist das eine, nämlich eine Kirche, die durch die Missbrauchstaten fast alles Vertrauen in der Gesellschaft verloren hat, die in einer tiefen Krise ist trotz aller Versuche, diese Krise zu bewältigen. Unser Erwartungshorizont ist aber ein ganz anderer, nämlich **dass diese Kirche sich erneuern kann und wird, um die Frage nach Gott, Gottes Nähe, Gottes Liebe wach zu halten unter den Menschen.**

Noch einmal möchte ich die Präambel des Synodalen Weges zitieren: **„In den Mittelpunkt stellen wir die Frage nach Gott und dem Weg, den er heute mit den Menschen gehen will.** Wir sehen, dass es für viele Menschen die Kirche selbst ist, die das Bild Gottes verdunkelt. **Wir setzen auf die Kraft des Heiligen Geistes, die Kirche zu erneuern, sodass sie Jesus Christus als Licht der Welt glaubwürdig bezeugen kann.“**

Dr. Stefan Vesper wohnt in Bad Honnef. Er war von 1999 bis 2019 Generalsekretär des Zentralkomitees der deutschen Katholiken (ZdK).

